

**Erklärungen zum Evangelium
vom 3.Sonntag in der Osterzeit (Johannes 21,1-14)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Das Evangelium das wir am dritten Sonntag in der Osterzeit im Lesejahr A hören, deckt sich weitgehend mit dem, was auch im Lesejahr C vorgetragen wurde. Es ist ein sehr wichtiger Text. Es ist eigentlich eine Art Zugabe zum Johannes-Evangelium, das seinen ersten Schluss im 20.Kapitel hat und zwar am Ende des Auferstehungstages. Nun aber, in dem Evangelium das wir jetzt hören, wird uns gezeigt, wie die Geschichte mit Jesus weiter geht bis in unsere Tage. Es geht also jetzt auch um die Zeit der Kirche und um die Art und Weise wie auch wir heute Jesus begegnen können. Hören wir zunächst einmal das Evangelium.

1 In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise.

2 Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen.

3 Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

4 Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

5 Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.

6 Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.

7 Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.

8 Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.

9 Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen.

10 Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt!

11 Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreißig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht.

12 Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war.

13 Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.

14 Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Wie wir jetzt gehört haben, wird das Evangelium in der liturgischen Fassung mit der bekannten Formel „in jener Zeit“ eingeleitet. Im Originaltext steht das hier anders. Hier lesen wir: *Danach* offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal.... Das ist überraschend, denn eigentlich endet das Johannes-Evangelium mit den letzten Versen des 20. Kapitels. Das letzte Wort aus dem Mund Jesu, das überliefert ist, ist das Wort an den Apostel Thomas: *Selig sind die nicht sehen und doch glauben*. Dann lesen wir die Verse 30 und 31: *Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen*. Das ist ein schöner Abschluss des Evangeliums. Und jetzt geht es weiter: *Danach*.

Also nach diesem Abschluss der Geschichte des irdischen Lebens Jesu, geht es nun weiter in eine neue Etappe. Wir haben hier eine schöne Einrahmung der ganzen Geschichte Jesu, denn das Evangelium nach Johannes beginnt ja mit dem Prolog. Wo etwas über die ewige Vorexistenz des Logos gesagt wird. Also was war vor der Fleischwerdung des Wortes. Nun

hören wir einen Text indem uns gesagt wird, was geschieht nach dem irdischen Leben Jesu. Also was geschieht in der Zeit der Kirche. Der Text geht uns also in ganz besonderer Weise an. Das einleitende Wort „danach“ lautet im griechischen „meta tauta“. Dieses Wort kommt schon einmal im Johannes-Evangelium vor. Im Rahmen der Fußwaschung – wir erinnern uns, Petrus möchte nicht, dass Jesus das an ihm tut, er versteht nicht was er tut und da sagt dann Jesus zu ihm: *Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht, doch später wirst du es begreifen*. Was hier im deutschen Text mit „später“ wiedergegeben ist, lautet im griechischen „meta tauta“, also *danach* wirst du es begreifen. Das Evangelium, das wir jetzt gehört haben, beschreibt jetzt dieses „danach“, indem auch Petrus zum Verstehen kommt, was Jesus eigentlich von ihm wollte und was er den Jüngern und der ganzen Kirche aufgetragen hat.

Diese Begegnung die nun beschrieben wird unterscheidet sich von der Begegnung Jesu am Ostermorgen. Am Ostermorgen ist ausdrücklich vom „sehen“ die Rede: *Die Jünger sahen ihn und freuten sich*. Achtmal wird danach im Johannes-Evangelium der Begriff „sehen“ erwähnt. Jetzt aber handelt es sich um eine andere Art der Begegnung. Es steht hier: Danach offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal... Er offenbart sich, er manifestiert sich, man kann ihn erfahren, man kann ihn erleben, aber das Wort „sehen“ kommt hier nicht mehr vor. Ein einziges Mal wird das Wort „sehen“ in diesem Abschnitt erwähnt, dann wenn die Jünger den Fisch und das Brot am Kohlenfeuer sehen. Also diese Speisen, die ein Hinweis sind, wie wir sehen werden, auf die Eucharistie.

Nun schauen wir hin, wie Jesus sich offenbart und in welcher Weise auch wir diese Offenbarung erfahren können. Die Szene, die nun durch den Evangelisten entfaltet wird, beschreibt den Beginn der Mission. Jesus hat den Jüngern ja aufgetragen, das Evangelium weiterzugeben: *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch*. Der ganze Text spricht jetzt von diesem Anfang der Bewegung. Es heißt hier, dass sie am See von Tiberias sind. Das ist der heidnische Name des Sees, hebräisch heißt er eigentlich der „See von Genesareth“. Wenn hier nur mehr der heidnische Name erwähnt wird, dann deutet das hin auf die Weltmission, d.h. die Jünger sind gerufen nicht nur zu Israel zu gehen, sondern zu allen Völkern. Das wird auch darin deutlich, dass hier nur mehr von sieben Jüngern die Rede ist, nicht von zwölf. Die zwölf sind ein Symbol für die zwölf Stämme Israels, die Sieben ein Hinweis auf die Vollzahl der Völker. Das scheint uns paradox zu sein, dass hier die niedrigere Zahl ein Mehr an Völkern bedeutet. Also die biblische Zahlensymbolik folgt nicht unbedingt unserer mathematischen Logik.

Dass die Jünger jetzt hier wieder als Fischer gezeigt werden soll nicht bedeuten, dass sie zurückgekehrt sind in ihren alten Beruf, sondern dass sie diesen Sendungsauftrag Jesu ernst nehmen. Jesus hat zu Petrus ja gesagt, er soll Menschenfischer werden und das sollen auch die Jünger sein. Petrus geht nun auch voraus, er macht den Anfang. Er gibt ein Beispiel: Ich gehe fischen. Petrus ist nicht der der befiehlt, sondern er gibt ein Beispiel, er geht voran, die anderen sind nicht seine Untergebenen. Sie sagen von sich aus: Wir kommen auch mit. Hier zeigt sich diese erste Gemeinschaft der Kirche. Nur miteinander kann die Sendung gelingen. Miteinander fahren sie hinaus auf den See – wörtlich heißt es eigentlich – das Meer von Tiberias. Das Meer ist ein Sinnbild auch für die Weite der Welt. Die Jünger sollen hinausgehen zu allen Völkern. Aber in dieser Nacht fangen sie nichts. Also die Gemeinschaft untereinander ist zwar wichtig, aber sie ist noch nicht ausreichend, damit die Mission gelingen kann. Die Kirche ist eben keine sogenannte NGO, also eine Nichtregierungsorganisation, so würde es heute Papst Franziskus sagen, sondern die Kirche ist eine Gemeinschaft, die ihren Anfang in Jesus hat und nur wenn sie in Gemeinschaft mit ihm bleibt, auch die Sendung verwirklichen kann.

Also in dieser Nacht fangen sie nichts. Dann wird es Morgen und in diesem Übergang von der Nacht zum Morgen sehen sie Jesus, aber noch erkennen sie ihn nicht. Diese Begegnung ist jetzt anders als die am Ostermorgen, die zuvor beschrieben wurde. Da sahen sie ihn und freuten sich. Also da war diese unmittelbare Begegnung und sofort das Erkennen auch, dass es Jesus ist. Jetzt ist es anders. So ähnlich wie das im Lukas-Evangelium beschrieben wird, bei den Emmaus Jüngern. Jesus ist da, sie erkennen ihn nicht. Es braucht bis ihnen die Augen aufgehen, bis sie zu einer neuen Wahrnehmung kommen. Maria Magdalena am Ostermorgen, sie erkennt ihn auch nicht gleich. Es braucht hier eine spezielle Berührung, damit diese Wahrnehmung der Gegenwart Jesu in anderer Weise nun möglich wird. Ja und damit sind wir

auch bei unserer Geschichte. Auch wir glauben an Jesus, wir wollen ihn lieben und wir wollen in ihm wirken, aber so oft fragen wir Jesus: Wo bist du? Wir nehmen ihn nicht wahr, wir sehen ihn nicht und fragen auch bei unserem Tun, wenn es so fruchtlos ist, wie es die Jünger erlebt haben, sie haben gefischt und nichts gefangen: Jesus, wo bist du? Auch wir müssen erst zu dieser neuen Wahrnehmung gelangen, so wie es den Jüngern hier erst geschenkt werden muss. Jesus fragt jetzt die Jünger: *Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen?* Wörtlich fragt Jesus eigentlich nach einer Beilage. Also was hier mit „Fisch“ übersetzt wird, heißt im griechischen „prospagion“, etwas das man zum Brot dazu isst. Konkret war das in dieser Kultur meistens wirklich Fisch. Jesus ist das Brot, aber er fragt jetzt: Habt ihr etwas dazu? Die Jünger sollen sich selber dazu geben zu dieser Hingabe Jesu, damit diese Hingabe Jesu, jeweils diesen besonderen Geschmack bekommt. Jeder darf sich hineingeben in diese Bewegung des Lebens, die von Jesus ausgeht, in diese Lebenshingabe, und jeder Einzelne ist einzigartig und verleiht dieser Hingabe eine Besonderheit. Wir ergänzen mit unserer Hingabe die Lebenshingabe Jesu und das verleiht unserem Leben eine eigene Würde.

Aber die Jünger sagen jetzt alle, wie aus einem Mund: Nein! Noch sind sie nicht so weit. Noch verstehen sie nicht, wie sie sich da hineingeben können. Das ist auch die Gefahr bei der Mission, dass man die Mission falsch versteht. Man fährt hinaus, möchte fischen, aber man möchte *sich* eine Gemeinde fischen. Man möchte vielleicht eine große Anzahl gewinnen und schaut nur auf die Statistik. Da geht es gar nicht in erster Linie darum, dass die Liebe Jesu weitergegeben wird.

Deshalb muss Jesus sie noch einmal hinausschicken und er gibt ihnen genaue Anweisungen. Er sagt ihnen: *Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden.* Die Mission kann nur gelingen, wenn man genau auf die Anweisung Jesu hört, wenn man sein Wort tut. Also nicht irgendetwas tun, nicht einfach nur sammeln, das wäre die NGO vielleicht, also die Nichtregierungsorganisation, sondern das tun, was Jesus will. Er sagt: *Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus.* Die rechte Seite symbolisiert die Macht Gottes. Er handelt mit der Rechten, aber die Macht Gottes manifestiert sich in der Liebe: *Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.* Das ist die rechte Seite, das ist die Macht Gottes. Dort wo die Kirche, wo die Jünger in dieser Liebe handeln, dort werden sie einen reichen Fang einbringen. Gemeint ist damit, sie werden Menschen gewinnen für den Weg des Lebens. Tatsächlich, das Netz ist voll, so voller Fische, dass die es kaum einholen können.

Jetzt erkennt der Jünger, den Jesus liebt, dass es Jesus ist. Es ist die Liebe, die zur Erkenntnis kommt, die Liebe, die zu dieser neuen Wahrnehmung findet. Jetzt wird Jesus wahrgenommen, als der Auferstandene, der gegenwärtig ist. Petrus hört den Jünger, den Jesus liebte und jetzt heißt es, er zieht sich das Obergewand an, weil er nackt war und sprang in den See. Warum ist Petrus unter dem Obergewand nackt? Dem fehlt etwas offenkundig. Denken wir zurück jetzt wieder an die Szene der Fußwaschung, also dem was davor war. Da legt Jesus auch das Obergewand ab, bevor er den Jüngern die Füße wäscht, aber er ist nicht nackt. Er ist mit dem Leinentuch umgürtet, das ist das Gewand des Dienens. Das fehlt dem Petrus noch. Deshalb muss er jetzt das Obergewand anlegen, er ist nackt und springt jetzt ins Wasser, muss dann ans Ufer paddeln, taucht dort auf und das ist ein Symbol für die Taufe. Also jetzt erst empfängt Petrus diese Taufe, jetzt erst ist dieses „danach“, wo Petrus zu verstehen beginnt, dass die Mission im Dienen besteht. Nicht im Herrschen, nicht in der Gewalt, sondern in der Hingabe des Lebens.

Nun kommen also die Jünger ans Ufer, die anderen ziehen das Netz mit den Fischen hinter sich her, Petrus wird es dann an Land ziehen und jetzt sehen sie. Es ist das einzige Mal, dass das Wort „sehen“ in diesem Evangelium erwähnt wird. Sie sehen am Boden ein Kohlenfeuer, darauf Fisch und Brot liegen. Das was sie sehen, sind also jetzt diese Gaben: das Brot und auch Fisch. Also die ganze Gabe, die ganze eucharistische Gabe kommt von Jesus und sie kann man jetzt sehen. Jesus sagt zu ihnen: *Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt.* Obwohl alles von Jesus kommt, die ganze Lebenshingabe, die ganze Speise kommt von Jesus, dürfen die Jünger, dürfen wir doch auch das unsere beitragen. Es ist wichtig. Das ist das Zentrum. Die Eucharistie ist das Zentrum unseres Glaubens. Mit der Eucharistie ist gemeint, dass von Gott her das Leben geschenkt wird. Jesus hat sich selbst zur Speise für die Jünger gemacht, er macht sich zur Speise für uns alle. Gemeint ist damit, dass Gott fortwährend allen Menschen das Leben schenkt. Wir leben von dieser Nahrung, wir leben von

diesem Strom des Lebens. Wir verherrlichen Gott, indem wir das Leben leben. Indem wir uns das Leben schenken lassen, es akzeptieren, es zur Entfaltung bringen und darin besteht der Dank an Gott. Wir empfangen diesen Lebensstrom von Gott her, wir leben zur Verherrlichung Gottes, wir bringen das Leben zur Entfaltung, Eucharistie ist Danksagung, das ist der Lobpreis, den wir bringen können und die Mission besteht darin, alle Menschen an diesen Quell des Lebens anzuschließen. Also, alle Fische jetzt gewissermaßen zu Jesus hinzubringen, damit auch sie diese Fülle des Lebens erfahren können. Das Leben von Gott her drängt fortwährend zu uns hin, und wir dürfen uns beschenken lassen. Der Mensch verherrlicht Gott durch sein Dasein. Nicht durch eine bestimmte Leistung, die erst erbracht werden muss, sondern einfach durch das Dasein, dass das Leben sich entfalten kann. Es ist die Rede hier von 153 großen Fischen, wir haben voriges Jahr schon über diese Zahl gesprochen, da haben die Theologen und die Kirchenväter über alle Jahrhunderte nachgedacht, was die Zahl wohl bedeuten kann und da gibt es unterschiedliche Erklärungen dazu. Eine die sicherlich sehr treffend ist, ist ein Hinweis auf die Überzeugung der damaligen Zeit, dass im See Genezareth genau 153 verschiedene Fischarten gelebt haben. Dann bedeutet diese Zahl, dass alle, alle Geschöpfe, alle Menschen aus allen Nationen werden eingebracht und zu Jesus hingeführt. Das ist also die Universalität dieser Sendung die den Jüngern aufgetragen ist.

Das was Jesus den Jüngern sagt und auch uns sagt, ist immer das: *Kommt und esst*. Gott lädt uns zum Mahl, er beschenkt uns, wir dürfen uns an ihm nähren und zwar am göttlichen Leben. Es ist genau dieser Akt, wo er einlädt zu essen, wo er uns beschenkt, der Augenblick wo man zur Erkenntnis kommt: Er ist gegenwärtig. Es heißt dann auch: *Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du?* An jenem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen, hat Jesus gesagt. Jetzt fragen sie ihn nicht mehr. In diesem Augenblick der Eucharistie, wo sie das Leben empfangen, gehen ihnen die geistigen Augen auf. Sie kommen zur Wahrnehmung: Er ist es! Er muss nicht mehr gefragt werden. Zuvor, während seines irdischen Lebens war viel Unsicherheit: Wer bist du? Für wen halten mich die Menschen? Für wen haltet ihr mich? Da war noch viel Unsicherheit, viel Frage, da war auch viel Irrtum. Man hat sich geirrt, indem wer Jesus wirklich ist, man hat einen anderen erwartet. Aber jetzt ist keine Frage mehr. Jetzt wird alles klar. Jetzt wird der Weg Jesu klar und auch der Weg, den die Jünger zu gehen haben, der Weg der Kirche. Alle Zweifel sind jetzt weg.

Dann heißt es zum Schluss: *Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war*. Das dritte Mal ist eine Zahl der Fülle und damit soll auch gezeigt werden, dass die Offenbarung des Auferstandenen zur Fülle kommt und dass diese Offenbarung allen Jünger durch alle Zeiten hindurch möglich sein wird. Indem wir einstimmen in diesen eucharistischen Weg der Lebenshingabe kommen wir zur Wahrnehmung, Er ist wirklich der Lebendige, Er ist da, auch heute. Er gibt uns auch heute zu essen, Er hält uns heute am Leben, aber wir dürfen mit unserem Leben diese Lebenshingabe Jesu ergänzen, mit unserer Persönlichkeit, mit unseren Gaben, mit unserem persönlichen Geschmack. Darin verherrlichen wir Gott den Vater, darin kommt das Leben zur Fülle.